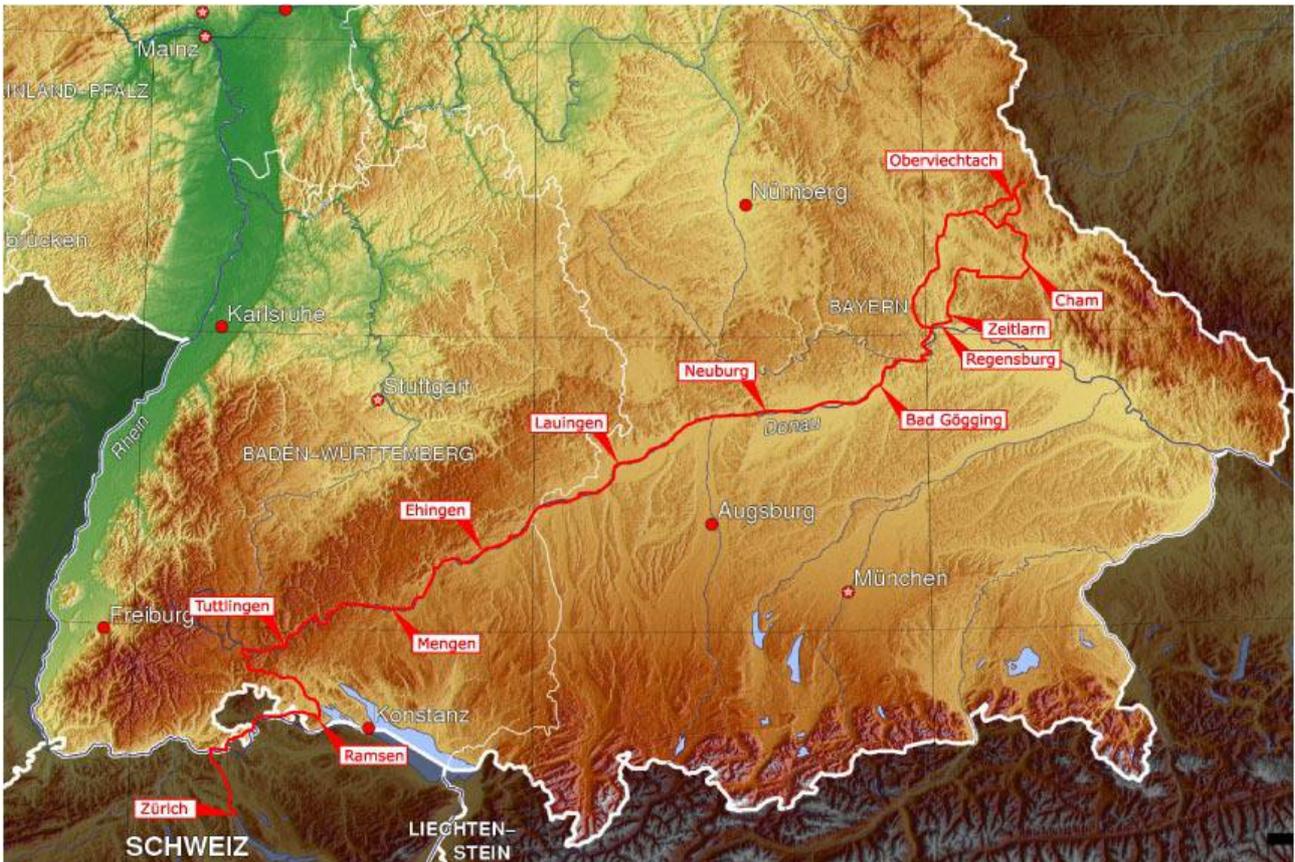
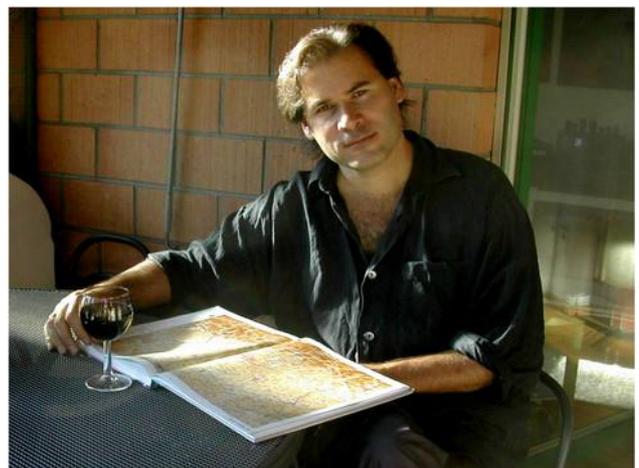




Ich will nach Hause. Das mag für den Ein oder Anderen jetzt vielleicht ein bisschen sonderbar klingen, aber: ich war wirklich schon lange nicht mehr in meinem Heimatort, dem oberpfälzischem Oberviechtach. Unsere Familientreffen haben wir in der letzten Zeit immer anders organisiert und eigentlich möchte ich doch gerne wieder mal in die Gegend, in der ich meine Kindheit und Jugend verbracht habe. Die Initialzündung für diese Idee entstand auf einer kleinen Feierabendtour hinauf nach Regensburg, einem kleinen Ort mit mittelalterlichem Stadtbild im Zürcher Nordwesten. Dort oben gibt es eine Stelle, wo man es sich auf einer Bank gemütlich machen und die Aussicht über das Glatttal geniessen kann, mit dem Kranz der Voralpen am Horizont, wenn man sich nach rechts wendet und einem schönen Blick in den Hegau, wenn man den Kopf nach links dreht. Und eben bei diesem Blick nach circa Nordosten kommt so jemanden wie mir, also einem Wahlzürcher, gewissermassen im selbst gewählten Exil, durchaus schon mal der ein oder andere sehnsuchtsvolle Gedanke an die ferne Heimat - und wie es denn wohl wäre, einfach mal mit dem Fahrrad dorthin, sozusagen also "nach Hause", zu reisen. Das schien mir jedenfalls kein gar zu abstruser Gedankengang zu sein, und, na ja, man kann sowas durchaus mal andeuten... Aus einer sentimental Regung heraus entsteht also eine Idee. Und so ein Gedankenspinne zieht bei mir, sofern ich es nicht augenblicklich als zu utopisch verwerfe, sondern ein bisschen keimen und gären lasse, immer auch ein ausgiebiges Planen nach sich. Routen von Zürich nach Oberviechtach gäbe es viele, wahrscheinlich auch interessantere und weniger frequentierte als den von mir schliesslich auserkorenen Klassiker. Aber ein anderer Baustein bei der Planung dieser zwei Urlaubswochen ist eben auch mein Uralt-BIKELINE-Radreiseführer "Donauradweg Donaueschingen - Passau". Dieses Buch habe ich 1994 vor meiner allerersten Radreise erstanden, es ist mittlerweile fast so etwas wie ein Zeitdokument, total zerlesen, total überholt und total in Auflösung begriffen, aber immer wenn ich zuhause in meiner Landkarten- und Reiseführer-Truhe krame, fällt mir dieses Buch in die Hände und ich blättere wie automatisch ein wenig drin herum und versuche anhand der zufällig aufgeschlagenen Seiten Erinnerungen an damals wachzurufen. Und wenn auch alternative Strecken reizen mögen, so lockt mich der Donauradweg schliesslich doch am allermeisten, denn wenn ich mir schon darüber im Klaren bin, dass ich hier einen Trip in meine eigene Geschichte unternehme, so kann ich genauso gut Nägel mit Köpfen machen und die 94er Reise nochmals nacherleben und nachempfinden. Punkt.



Nun ist es ja nicht so, dass ich den Donauradweg seit damals nicht mehr berührt hätte - im Gegenteil, ich bin in den letzten Jahren mehrmals in umgekehrter Richtung auf Teilstrecken dieser Route unterwegs gewesen. Aber bewusst einmal wieder von Donaueschingen nach Osten radeln, das hab ich seit meiner ersten Radreise nicht mehr getan. Es geht mir nun auch nicht gross darum, Vergleiche zwischen damals und heute anzustellen. Ich weiss ja eh, dass sich meine Aufbruchstimmung während dieser allerersten Unternehmung niemals mehr zurückholen lässt, aber so ein bisschen nachempfinden und in Erinnerungen schwelgen, das kann/darf/will ich mir gönnen. Es kann nun sein, dass das erinnernde und sentimentale Element in diesem Bericht für einen Aussenstehenden zu sehr hervor sticht...falls dem so ist, dann bitte oberflächlich drüber hinweg lesen und das Augenmerk mehr auf die "neutraleren" Aspekte legen! Das sollte als einfache Bedienungsanleitung genügen.



Der Donauradweg von Donaueschingen bis Regensburg wird also das Kernstück dieser Reise sein. Des weiteren möchte ich ein paar Tage bei und mit meinem Vater verbringen, Tagestouren unternehmen und, wenn möglich, am Schluss noch von Oberviechtach nach München radeln, von dort dann mit dem Zug nach Zürich zurück reisen.

Man sieht schon, bei dieser Reise steht für einmal nicht das Entdecken von Neuland auf dem Programm - ich hab mir für dieses Mal andere Prioritäten gesetzt. Eines aber steht nach wie vor an erster Stelle: ich will möglichst viel Radfahren!

### Freitag, 25.8.06. Von Zürich-Oerlikon nach Ramsen (73 Km)

Im Glatttal riecht es nach verbrannter Milch und später, bei Rafz, nach Modellbausprit - den Geruch kenne ich noch aus meiner eigenen Modellfliegerzeit! Und auch der spezielle Duft übergelaufener Milch ist mir nicht gänzlich unbekannt. Aber soweit bin ich eigentlich noch gar nicht. Die erste bewusst wahrgenommene Impression an diesem Morgen sind Menschen im Gegenlicht: hinter dem Oerlikoner Bahnhof streben Berufstätige ihren Arbeitsorten zu und die Sonne beleuchtet alles von vorne, so dass ich nur ihre Silhouetten sehen kann. Schaut interessant aus. Ich bin jedoch noch nicht genug in Stimmung, um dieses Bild mit der Knipsi zu pixeln. Lieber versuche ich, mich ohne Kollision durch die Laufenden und Strebenden hindurch zu schlängeln.

Einen Lidschlag später packe ich, schon am Uferweg an der Glatt, meine Taschen vom Rad und versuche herauszufinden, wo der Reifen des Hinterrades jedes Mal beim Einfedern streift. Ah, es ist nicht das Schutzblech, sondern der Sitz! Für diese Reise habe ich mir nämlich einen breiteren Reifen gekauft, ohne daran zu denken, dass dieser ja auch mehr Durchmesser/Volumen hat. Ohne Gepäckzuladung gab's keinerlei Probleme, aber jetzt mit den Packtaschen kommt eben mehr Gewicht auf's Rad und die Feder des Federeslementes an der Speedmaschine ist nur von mittlerer Stärke und federt dann zu weit ein. Ich sollte mir vielleicht doch mal eine härtere Feder zulegen. Jetzt gilt es einfach, den Sitz steiler zu stellen, damit der Reifen ihn nicht mehr berührt. Aber steilere Sitzwinkel fahre ich nicht so gerne, flachere passen mir besser...hm...

Immerhin lenkt mich dieses Herumhantieren etwas ab und hilft mir, meine Gedankengänge zu kanalisieren, denn so gerne bin ich heute eigentlich gar nicht losgezogen. Margrit und ich werden nämlich jetzt für einige Wochen getrennt sein: sie nimmt an einer Kulturreise nach China teil und ich konnte dummerweise meinen Urlaub nicht so legen, dass er sich mit ihrer Reise eins zu eins gedeckt hätte. Jetzt steht uns eben eine gewisse Durststrecke bevor und mir ist wieder mal klar geworden, dass ich Abschiede nicht wirklich mag. Trotzdem - unsere getrennt absolvierten Reisen haben uns bisher im Nachhinein immer gut getan. Wir sind beide ausgeprägte Individualisten mit Hang zum Einzelgängertum, und es ist schon auch spannend, sich ab und zu als Einzelwesen wahrnehmen zu können. Das sagt jedenfalls der Verstand.



Der Bauch sagt was anderes, und darum ist es gar nicht schlecht, wenn ich hier erstmal mit einem radspezifischen Problemchen beschäftigt bin. Also, wie war das? Steiler Sitzwinkel? Da wollen die Muskeln sich erstmal wieder dran gewöhnen. Und steilerer Sitzwinkel bedeutet auch mehr Luftwiderstand und damit verringerte Geschwindigkeit und...Papperlappapp! Was rede ich da! Wenn auf dieser Reise etwas von absolut geringer Bedeutung ist, dann das Tempo! Ich hab wirklich mehr als reichlich Zeit eingeplant, um von Zürich nach Oberviechtach zu kommen. Wahrscheinlich werde ich eh noch irgendwo einen Umweg oder eine Schleife einbauen "müssen", denn mein Vater kommt erst am Sonntag in einer Woche aus dem Urlaub zurück und früher will ich gar nicht vor Ort sein. Also immer mit der Ruhe! Und weil ich mich nicht dem Diktat des Tachometers unterwerfen will, komme ich sogar noch auf die Idee, die Halterung des Tachos so um den Lenker zu drehen, dass ich das Display nicht sehen und rein nach Gefühl fahren kann. Ist auch

wieder doof, stelle ich nach einer Weile fest. Während ich mich so wie von aussen beobachte, frage ich mich allen Ernstes, ob ich noch recht bei Trost bin...Jedenfalls, eins ist sicher: mir läuft absolut nichts davon! Ich werde heute wieder bis nach Ramsen radeln und mich im Hotel Hirschen einquartieren.

Irgendwie hab ich mir den Beginn dieser Reise anders vorgestellt. Vorfreudiger vielleicht und nicht so abschiedsschmerzlig-durchzogen. So nutze ich heute den Weg entlang der Glatt einmal nicht als Rennbahn, sondern pedalieri recht introvertiert und fast ein bisserl apathisch vor mich hin, bis mich die eingangs erwähnten Düfte in andere, in vergangene Welten entführen und ich langsam zu mir komme und realisiere, dass ich ja am Anfang einer Radreise stehe, auf die ich mich lange schon gefreut habe. Das Wetter und die Temperaturen sind heute ideal, es ist noch relativ kühl, es braucht einen Fleecepulli übers Trikot, aber die Sonne wärmt schon und später am Vormittag wird wohl T-Shirt-Wetter sein. Der Himmel zeigt dieses typische Frühherbst-Blau, das ich so mag - und heute soll es trocken bleiben! Für die nächsten Tage ist zwar veränderliches Schauerwetter angesagt, aber erst mal sehen, wie viele Regenstunden Petrus mir auf diesem Trip wirklich zudacht hat. Immerhin habe ich mir ein neues Paar Sealskinz-Regenhandschuhe geleistet, nachdem ich ja neulich einen Handschuh verloren habe. Leider kann man Handschuhe nicht einzeln nachkaufen...tja...



Über diese Fahrt entlang der Glatt gibt's nicht viel Aufregendes zu berichten. Ob die Information, dass ein quer über den Weg gestürzter Baum meinen Lauf bremst und ich mein Gefährt drüber hieven muss, von allgemeiner Bedeutung ist, mag jeder für sich selbst befinden - mir bringt der Umstürzler immerhin einen kurzen Wortwechsel mit einer feschten Radlerin, die just zur selben Zeit, von der anderen Seite kommend, auf das Hindernis trifft. Wir haben Westwindlage, deswegen bekomme ich später am Rhein etwas Zuwendung von achtern. Eglisau. Den Rhein überquert. Drüben den steilen Anstieg hinauf geschnauft. Das Rafzer Feld. Lottstetten, Jestetten, Neu- und Schaffhausen - alles im Prinzip wie gehabt. Bei Büsingen entdecke ich einen Wegweiser für eine Route nach Ramsen, der mir vorher noch nie aufgefallen ist. Ich entscheide mich für diese Alternativstrecke, die mich über Dörflingen und Gailingen nach Ramsen führt. Im Gegensatz zur üblichen Strecke entlang des Rheins gibt's hier zwar ein paar Höhenmeter mehr zu sammeln, aber dafür werde ich auch mit schöneren Ausblicken belohnt.

Als ich abends in der Gartenwirtschaft des "Hirschen" sitze, zeigt sich der Himmel makellos blau und mir wird bewusst, dass wir ja immer noch Sommer haben! Nach dem Wetter der letzten Wochen war mir schon irgendwie ganz herbstlich zu Mute. Einen Tisch weiter unterhalten sich zwei Männer recht angeregt. Den einen hätte ich bei oberflächlicher Betrachtung für einen typischen Stammtischbruder gehalten, der andere hat das Auftreten und Aussehen eines Försters oder Fischers: Khakihosen, Gummistiefel und dergleichen. Plötzlich zieht der eine ein Manuskript aus der Tasche und es entwickelt sich zwischen den beiden ein Gespräch über Aphorismen und Stilmittel und Denkprozesse in der Literatur, über sprachliche Potenz und gezielten Einsatz von Metaphern - eigentlich ein interessantes Gespräch, dass ich da so am Rande mitbekomme. Vor allen Dingen hätte ich das den beiden Herren nicht auf Anhieb zugetraut. Erst als sich einer der beiden wieder verabschiedet, kann ich mich auf die Eingangssequenz meiner Reiselektüre konzentrieren: diesmal begleitet mich "Die Nacht vor der Scheidung" von Sándor Márai. Márai ist ein sensibler und brillanter Erzähler, den ich neulich mal für mich entdeckt habe, als ich mir mehr aus einer Laune heraus sein "Wandlungen einer Ehe" gekauft hatte.

#### **Samstag, 26.8.06. Von Ramsen nach Tuttlingen (72 Km)**

Fängt ja gut an heute: da ich diesmal der einzige Hotelgast zu sein scheine, hat man auf meinem Frühstückstisch so eine Art Mini-Buffer aufgebaut, also im Prinzip das ganze Arsenal mit allem Pi-Pa-Po. Leider bekomme ich so früh am Morgen noch kaum was runter, sodass ich das gar nicht richtig zu wertschätzen vermag. Sehr willkommen ist mir dagegen das Lunchpaket! Um acht Uhr bin ich unterwegs. Die Sonne scheint und der Kegel des Hohentwiel begleitet mich auf den ersten Kilometern, als ich auf einer kleinen Landstrasse Richtung Gottmadingen radle. Herr Neidhart, der Inhaber des Hirschen, hat mir netterweise eine Route ins Donautal mitgegeben. Bei Geisingen würde ich dort auf die Donau treffen und die Steigungen wären moderat - das Donautal liegt ja immerhin um einige hundert Meter höher als das Rheintal. Allerdings müsste ich ab Engen dann auf der Bundesstrasse fahren, die aber wohl nicht viel Verkehrsaufkommen hat, da nebenan die Autobahn entlang führt. Ich bin mir noch unschlüssig, ob ich dieser Route folgen will, da ich eigentlich lieber weiter im Westen raus käme, am liebsten wieder bei Sumpfohren, wo ich neulich schon war. Andererseits, wie ich es auch drehe und wende, alle anderen Strassen Richtung Donautal weisen "Pässe" mit mindestens zwei Steigungspfeilen in meiner Landkarte auf und so interessant finde ich die Kletterei als solches nun auch wieder nicht.

Ich bin noch immer nicht zu einem Entschluss gekommen, als ich auf die Routenführung des "Heidelberg-Schwarzwald-Bodensee"-Weges stosse. Dieser leitet den Radler unter anderem nach Donaueschingen. Und irgendwie zieht's mich dann einfach wie magnetisch auf diese Route, meine innere Kompassnadel schlägt eindeutig in diese Richtung aus und ich biege spontan nach links ab. Was soll's auch. Zeit hab ich genug, denn ich will heute nicht weiter als bis nach Tuttlingen radeln. Von Gottmadingen geht's bis Riedheim, und von dort an folge ich der Beschilderung des "Heidelberg-Schwarzwald-Bodensee"-Weges. Auf dieser Strecke kann ich zuerst recht angenehm auf asphaltiertem Flurweg oder Naturweg fahren. Rechterhand gäbe es zwischendurch mal einen römischen Gutshof zu besichtigen, beziehungsweise das, was davon noch erhalten ist.

Ab Büsslingen geht's dann aber zur Sache. Drei Steigungspfeile auf meiner Landkarte verheissen alles, nur nicht Gutes. Es ist klar, dass ich nach hundert Metern schieben muss, weil mir schlicht und ergreifend die Puste ausgeht. So geht das ein Weilchen, bis die Steigung etwas weniger steil wird und ich wieder treten kann. Bis Tengen fahre ich mehr oder minder den Berg hinan und auch nach Tengen warten noch ein paar Kilometer Kletterpartie auf mich, allerdings lässt sich das dann wieder pedaliierend bewerkstelligen. Vielleicht

brauche ich für die Speedmaschine doch noch mal ein kleineres kleines Kettenblatt, hab mir das neulich schon mal überlegt. Irgendwann bin ich oben, habe einen wunderbaren Panoramablick nach Süden, der lediglich durch Stromleitungen/-Masten getrübt ist und kann das "Breitenttal" hinunter zur Aitrach gleiten.



Dort angekommen, biege ich erneut nach links, also nach Westen, ab. Ein Wirtschaftsweg am Talrand führt grob Richtung Blumfeld. Eine Straussenfarm liegt am Weg. Ich denke mir, dass ich diesen Viechern auch nicht unbedingt in freier Wildbahn begegnen möchte. Die Schnäbel schauen nicht gerade vertrauenserweckend aus - und erst die mächtigen Beine mit den Krallen...aber das steht ja auch gar nicht zur Debatte, denn die komischen Vögel sind schön brav in ihrem Gehege eingesperrt und denen bin ich wohl auch nicht so geheuer, sie suchen flugs das Weite, als ich angezuckelt komme. Also nicht "flugs", sondern eher "laufs"... Ein paar Wochen vorher bin ich ja schon, von Blumberg aus, entlang der Routenführung des "Heidelberg-Schwarzwald-Bodensee"-Weges über Riedböhringen und Behla auf einem Radweg parallel zur B27 nach Donaueschingen geradelt. Diesmal möchte ich herausfinden, ob die etwas östlich davon verlaufende Strasse über Hondingen und Fürstenberg angenehmer zu befahren ist. Ist sie! Man spürt die Steigung kaum, irgendwann ist man in Fürstenberg und hat von dort einen grandiosen Blick hinunter ins Donautal und auf die Hochebene der Baar. Unterwegs sehe ich noch eine Handvoll Gleitschirmflieger die Aufwinde des Fürstenberges nutzen, während unten auf den Getreidefeldern die Bauern mit ihren Traktoren fuhrwerken - Arbeit und Vergnügen...

Ich gleite hinab ins Donautal, lasse den Ort Sumpfohren knapp links von mir liegen und erreiche nach einer kleinen Irrfahrt über eine Wiese bei Neudingen die Donau. Und jetzt freue ich mich wirklich, in der nächsten Zeit dem Donauradweg folgen zu dürfen! Hier ist der Fluss noch klein und das Tal ist weit, ich sehe mehrere Radler flussabwärts rollen und plötzlich kann ich mich genau an die Stimmung von damals erinnern. Fast meine ich noch den Ort benennen zu können, wo ich das erste Mal kurz anhielt, mir den Rucksack vom Rücken nahm und hinten auf die Packtaschen zurrte und dabei nochmals die Aussicht über die Baar bewunderte. Ich gleite am Wartenberg vorbei und auf Geisingen zu, beobachte, wie das Tal nun langsam enger wird und die Nadelwälder näher heranwachsen. Ja, die Landschaft ist hier wirklich schön - sie gefällt mir immer noch gut. Irgendwo bei Immendingen besichtige ich eine dieser Versickerungsstellen und stehe vor einem völlig ausgetrocknetem Flussbett. Da ich neugierig bin und meine körpereigene Kläranlage randvoll meldet, starte ich einen Selbstversuch: und siehe da, auch dieses Nass versickert sofort im Erdboden...wer hätte das gedacht?



Möhringen. Dort konnten wir damals wegen des Hochwassers nicht auf dem Radweg bleiben und mussten die Räder über die Böschung und die Bahn hinauf auf die Landstrasse hieven. Kurz vor Tuttlingen gibt's einen Radlerstopp und plötzlich fällt mir noch ein anderer Radausflug entlang der Donau ein: hier hab ich mal ein gemütliches Päuschen eingelegt und auf meinen Reisegefährten gewartet, der die stillgelegten Dampfloks jenseits der Donau fotografieren wollte und deswegen durch die Donau gewartet ist.

In Tuttlingen beziehe ich Quartier im Hotel Garni Rosengarten. Als ich um halb fünf eine kleine Besichtigungsrunde per Pedes unternehme, verbreitet die Fussgängerzone schon eine, sagen wir mal: dezente Samstagnachmittags-Tristesse. Die Läden machen dicht, die Trottoirs werden hoch geklappt und die Innenstadt gehört schon den Halbstarcken. Der Himmel hat sich bedeckt und im Laufe des Abends fängt es zu regnen an, gar heftig prasselt es hernieder. Aber mich stört das gar nicht so sehr, ich sitze im griechischen Restaurant, das zum Hotel gehört, und schwelge in Gyros- und Tsatsiki-Lust, in Retsina-Seeligkeit und Ouzo-Wonne und irgendwie passt da auch noch Sándor Márai dazu - eine griechisch-ungarische Allianz.

Später sehe ich noch ein paar Minuten einer Dokumentation über die Donau in Rumänien, speziell das Donaudelta. Und irgendwie beschliesse ich bei diesen Bildern, die meiner Fantasie so gar nicht entsprechen, dem Fluss NIE bis zu seiner Mündung ins schwarze Meer zu folgen - ich möchte mir nicht jeden Mythos, jede Illusion zerstören. Hm...ich brauche ab und zu einfach meine Wolkenkuckucksschlösser...



### Sonntag, 27.8.06. Von Tuttlingen nach Mengen (70 Km)

Um fünf Uhr werde ich heute das erste Mal wach, wohl weil Regentropfen heftig auf das Dach herunterprasseln und das Wasser in den Regenrinnen gluckst. Um acht Uhr ist der Himmel allerdings strahlend blau, wie leergefegt. Im Frühstücksraum ist der Inhaber des Hotels eigenhändig mit der Vervollständigung des Frühstücksbuffets beschäftigt, und, wie's eben so geht, kommt man miteinander ins Gespräch. Er interessiert sich sehr für alte, wenn nicht gar antike Handschriften und die darin oftmals enthaltenen, heute verloren gegangenen Weisheiten und so weiter und so fort. Ist ja als solches nicht uninteressant, ich kann ihm aber in meinem noch nicht gänzlich aufgeweckten Zustand nur teilweise folgen, zumal die Unterhaltung dann auch noch durch die Thematiken Lichtgeschwindigkeit und Gravität ins Physikalische abdriftet, was nicht wirklich mein Fachgebiet ist, beziehungsweise ich hab überhaupt keinen blassen Schimmer davon. Ok, das mit der Erdanziehungskraft erfährt man als Radler bei jeder Steigung am eigenen Leibe, aber sonst? Immerhin erzählt mir der nette Herr aber noch, dass die Zahl der übernachtenden Radler in den letzten zehn Jahren von über tausend auf vielleicht hundert (pro Saison!) zurückgegangen ist. Wird wohl daran liegen, dass seit einem Jahrzehnt die Fernradwege in Deutschland wie Pilze aus dem Boden schießen und der Donauradweg nicht mehr an erster Stelle der Beliebtheitsskala rangiert.

Wie dem auch sei, etwas später bin ich wieder unterwegs und kämpfe mit den Sichtverhältnissen - ich fahre genau gen Osten und die Strasse ist pitschnass und die Sonne steht noch tief und alles blendet und gleisst und blitzt. Bald hab ich mich aus Tuttlingen heraus gearbeitet und lasse auch noch das Gewerbegebiet hinter mir und als hinter Mühlheim dann das Tal ganz eng wird und die ersten Felsen wie Zähne aus dem Wald ragen, bin ich recht glücklich und zufrieden mit mir. Ich stelle fest, dass man die Donau halt schon genau in dieser, also der Fließrichtung, befahren muss! Die Ausblicke und Perspektiven gefallen mir besser und irgendwie ist es für mich schlüssiger, dem Fluss in seinem Lauf zu folgen und nicht umgekehrt. Ich bin heute erst zum zweiten Mal in dieser Richtung unterwegs und auf eine gewisse Art und Weise ist jetzt doch alles wieder Neuland für mich.



Mutterseelenallein bin ich an diesem Morgen. Als ich wiederholt anhalte und fotografiere, höre ich nur die heiseren Schreie eines Mäusebussards von den Felswänden widerhallen. Es ist wirklich schön hier! Irgendwann nach Fridingen, so circa bei Ziegelhütte, liegt eine Gaststätte am Weg und ein Kellner wischt die Tische und Stühle ab und bereitet sich auf den Ansturm der Massen (?) vor und wünscht mir eine gute Fahrt. Kurz darauf endet die Asphaltdecke und man muss eine Schranke im Matsch umfahren und der Naturweg beginnt. Ob das wohl heute eine Schlamm Schlacht wird? Der Himmel hat sich nämlich inzwischen wieder bedeckt und es sieht nicht so aus, als ob ich heute erneut vom Regen verschont bleiben werde. Hinter mir erscheinen nun vier Radler. Und da ich extrem lässig-landschaftsguckend unterwegs bin, werde ich natürlich sofort überholt. Bei diesem Manöver verliert einer der Radler sein rechtes Pedal. Es ist so ein Plastikpedal, das auf einer Stahlachse sitzt. Dumm gelaufen! Das kann für den Herrn unter Umständen das Ende der heutigen Tagesetappe bedeuten. Man beratschlagt und ich gebe auch noch meinen Senf dazu und dann fahre ich weiter - Ersatzpedale samt Pedalschlüssel schleppe ich nun mal nicht mit mir herum und kann auch nicht weiterhelfen.

Ein paar Minuten später ist Regenalarm. Raus mit den Regensachen, rein in die Hosen und Gamaschen und schnell die Handschuhe übergezogen. Und wie es gleich schüttet! Platzregen haben aber auch ihr Gutes: meist sind sie ebenso schnell wieder vorbei wie sie gekommen sind. Als ich am Kloster Beuron vorbeiziehe,

haben die Wolken ihren Inhalt schon wieder geleert und es trocknet ab. Burg Wildenstein und Werenwag, Hausen und Gutenstein...ich komme an der Mühle Dietfurth vorbei, wo ich vor zwei Jahren übernachtete, schaufe die Steigung zum Kloster Inzigkofen hoch und sehe bei Laiz schon die Gebäude von Sigmaringen und das Hohenzollernschloss vor mir. Der idyllische oder romantische oder spektakuläre - wie immer man das bezeichnen will - Abschnitt des Donautales liegt also nun hinter mir, abgesehen vom Donaudurchbruch in Weltenburg kurz vor Regensburg. Die Hügel, die das Flusstal begrenzen, werden niedriger oder bleiben ganz zurück.



Hier in Sigmaringen habe ich vor zwei Jahren - von der anderen Seite her kommend - vergeblich nach einem Hotel Ausschau gehalten. Ich weiss bis heute noch nicht, warum ich solche Tomaten auf den Augen haben konnte! In Donauwörth ist mir damals zwei Tage früher ja dasselbe passiert. Einfach den Wald vor lauter Bäumen nicht gesehen. Heute bemerke ich genügend Hinweisschilder auf Übernachtungsmöglichkeiten in dieser Stadt. Manchmal ist eben einfach ganz massiv der Wurm drin!

Zwischen Sigmaringen und Sigmaringendorf regnet es mich dann noch ein zweites Mal ein. Wieder sehr kräftig, aber wieder nur kurz. In Scheer, ein paar Augenblicke später, lacht schon wieder die Sonne vom Himmel. Und in Mengen reicht's für heute, ich checke im Hotel Rebstock ein und drapiere das Hotelzimmer mit den nassen Klamotten.

#### **Montag, 28.8.06. Von Mengen nach Ehingen (57 Km)**

Leider gelang es mir am gestrigen Abend nicht mehr, einen Regionalwetterbericht auf dem SWR zu erwischen, der mir eine etwas detailliertere Auskunft über die nun zu durchfahrende Gegend hätte geben können als die allgemeindeutsche Wettervorhersage. Dort spricht man von lang anhaltenden und ergiebigen Regenfällen im Südwesten Deutschlands und von kräftigem Wind aus westlichen Richtungen (als ob es die letzten Tage windstill gewesen wäre!). Als ich heute morgen meine sieben Zwetschgen zusammen packe, läuft wieder das TV nebenbei und im ZDF erklärt oder interpretiert oder besser: inszeniert irgendein Fritze recht theatralisch die Wetterkarte. Um Himmels Willen! Brauchen wir jetzt auch schon für den Wetterbericht so einen Hampelmann? Muss auch das zum Event hochstilisiert werden? "Fängt" man den

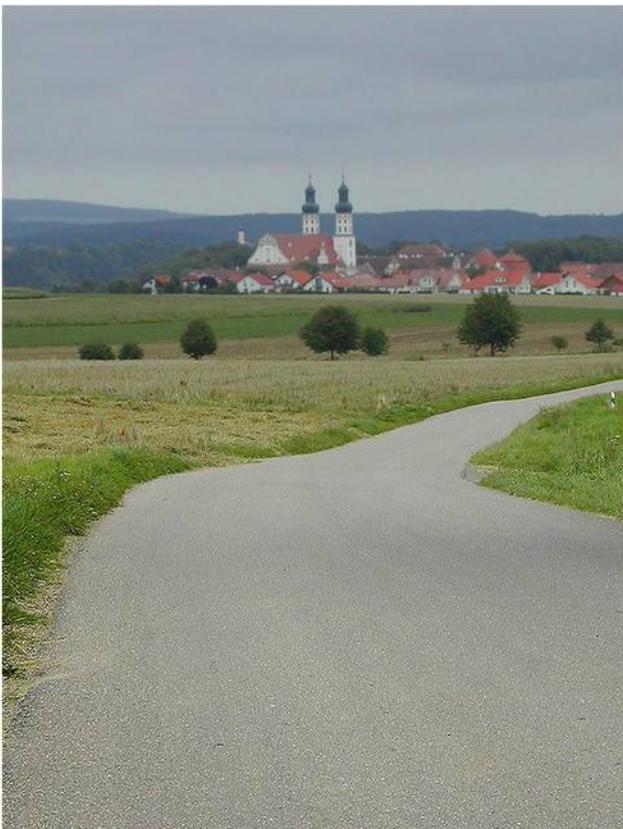
geneigten Zuschauer auch hier nur mehr über solches Gehabe und Getue? Wahrscheinlich bin ich selbst längst ein konservativer alter Sack geworden, weil ich sowas nicht mehr nachvollziehen kann, sinniere ich selbstzweifelnd vor mich hin...Nun, am Wettergeschehen ändert sich gegenüber der gestrigen Vorhersage nichts, aus dem kräftigen Wind sind allerdings Orkanböen geworden. Beim Frühstück gelingt es mir, einen Blick in eine aktuelle Tageszeitung zu werfen, und dort stellt sich alles ganz anders dar: keine Rede von Dauerregen, im Gegenteil, man spricht in diesem Blatt von allmählicher Abtrocknung. Dann glaub ich mal lieber der Zeitung! Hier im Hotel kann man den Radlerschwund übrigens nicht bestätigen, es scheint eine subjektive Wahrnehmung des Tuttlinger Hoteliers gewesen zu sein. Allerdings begegnen mir auf dem Donauradweg erstaunlich wenig Radler, so dass ich persönlich eher der tuttlinger'schen Hypothese zugeneigt bin.



Das Stadtbild von Mengen wird in meinem antiken Reiseführer recht positiv hervorgehoben, aber, ganz ehrlich, für meinen Geschmack gibt's hier einfach zuviel Strassenverkehr. Mengen gehört absolut nicht zu meinen Lieblingstädten entlang der Donau. Nach kurzer Zeit interessiert das jedoch gar nicht mehr, da ich nach ein/zwei Kilometern draussen auf weiter Flur bin und mich langsam auf die heutigen Gegebenheiten einstelle. Hier ist alles flach und weit. Links die bewaldeten Hügel der Schwäbischen Alb. Die Orte sind alle auf den Hängen erbaut, wohl wegen der Donauhochwasser (?). Rechts ist alles flach bis zum Horizont. Der

Wind ist heute wirklich kräftig. Aber hallo! Er kommt von hinten - ist sozusagen von gutartiger Natur - und stört mich eigentlich nicht weiter. Die Wolken ziehen sehr schnell und es schaut so gar nicht nach Dauerregen aus.

Ich mag diesen Abschnitt hier. Besonders nach der Enge des gestrigen Tales tut mir die Weite recht wohl: bei all den Mäandern und Kehren und Talschleifen bin ich mir fast wie in einem Labyrinth vorgekommen. Jedenfalls passt mir der Wechsel der Szenerie heute ganz gut ins Konzept. Und der Wind schiebt von hinten und die Wege sind überwiegend asphaltiert und somit bestens befahrbar und so könnte die wilde Jagd eigentlich ihren Lauf nehmen. Könnte. Aber ich lasse mir trotzdem Zeit und kurble gemütlich durch das Ackerland und die Wiesen, freue mich an den bauschigen Konturen der Weiden, die im Wind ihre weissen Blattunterseiten zeigen, was irgendwie wie ein zufälliger erhaschter Blick auf ein Stück Reizwäsche oder Spitze unter einer Damenbluse wirkt (man möge mir diese leicht erotische Anwendung verzeihen). Trotzdem ziehen die Landmarken recht schnell an mir vorbei...Hundersingen...Binzwangen...Riedlingen. Kurz nach Zell kommt wieder diese unliebsame Eisenbahnbrücke mit dem schmalen Radlsteig über vergittertem Boden. Und dann wird das Tal wieder etwas enger und dann - ich denke es ist bei Datthausen - muss man eine steile Rampe in den Ort hoch und rüber über die B311 setzen.



Kurze Zeit später dominiert die Klosterkirche in Obermarchtal die Landschaft. Hier hat man wohl die Routenführung geändert, denn man wird jetzt automatisch in den Ort geleitet, während man das damals lediglich als Alternative wählen konnte. Macht ja nix. Im Örtchen findet sich ein Stehcafé und anschliessend führt der Weg ein Weilchen an der Eisenbahn entlang und auf diesen paar Kilometern bis nach Untermarchtal entdeckte ich recht interessante Felsformationen. Das ist in etwa da, wo die Lauter zur Donau stösst. Etwas später rolle ich eine Anhöhe hinab und geniesse das Stadtpanorama von Munderkingen. Das sehenswerte Städtchen (im Gegensatz zu Mengen gibt's hier ein historisches Stadtbild UND eine Fussgängerzone) war Etappenort auf unserer Hochzeitsreise.

Irgendwie rollt es heute nicht gut. Ich meine: innerlich. Eine Stimme in mir will partout den Nachmittag nicht auf dem Velo verbringen! So was aber auch! Ein Mittagsschläfchen will diese Stimme halten, die drei Zeichnungen fertig stellen, die ich gestern angefangen habe und im Märäi weiter lesen. Wie geht man denn mit so einer Stimme um, die sich zuerst ganz leise meldet und dann immer lauter und fordernder wird? Richtig! Man stellt sich gut mit ihr! Versucht ihr zu schmeicheln, versucht ihr zu gefallen, versucht sie zu

besänftigen und ihr gut zu zureden. In Rottenacker gäbe es zum Beispiel ein Hotel. Die Stimme freut sich und hat plötzlich gar nichts dagegen einzuwenden, dass man aus diesem Grunde den Hang hinauf treten und ein paar zusätzliche Höhenmeter einfangen muss. Das angepeilte Hotel hat aber heute Ruhetag. Die Stimme ist enttäuscht. Die Fahrt durch das Rottenacker Ried, einer Auenlandschaft mit Teichen, besänftigt die Stimme etwas, aber dann gibt's keine Gnade mehr: Ehingen naht! Dort checke ich kurz nach Mittag im Hotel Linde ein - bin ja im Urlaub und nicht auf der Flucht!

Nachdem die Stimme in jeder Hinsicht zufrieden gestellt worden ist, darf ich wieder an mich selbst denken und kann (mittlerweile regnet es Bindfäden) später zu Fuss durch die Innenstadt schlendern. Dabei beschliesse ich, heute Abend mal nicht ins Restaurant zu gehen und mich selbst zu versorgen. Industrie-Leerdamer aus den Niederlanden und Chianti aus kontrolliert biologischem Anbau...auch eine Kombination...

### **Dienstag, 29.8.06. Von Ehingen nach Lauingen (82 Km)**

Ulm. Altstadtkulisse. Ich stehe auf dem Grünstreifen zwischen Stadtmauer und Fluss und schäle meine zweite Banane, als ein kleines Männlein auf mich zusteuert. Es ist recht laut hier, an einer Brücke wird gebaut und auch von der anderen Flusseite tönt der Lärm von Baumaschinen zu mir herüber. Also, dieser ältere Kurzgewachsene samt Spazierstock, hellgrauem Mäntelchen und dicker Brille will wahrscheinlich wieder was über a) das Radreisen als solches oder b) das Liegerad wissen, genau wie der Zeitgenosse fünf Minuten vorher und ein paar hundert Meter flussaufwärts, der mir schier ein Loch in den Bauch gefragt hat. Gerade Männer im fortgeschrittenen Seniorenalter träumen da ja oft vergangenen Zeiten hinterher (und jüngere manchmal auch...). Doch weit gefehlt: das grau bemäntelte Herrchen kommt so nah an mich ran, dass ich die roten Adern im Weissgelb seiner Augen sehen kann, zieht eine eindeutige Zeitschrift aus der Manteltasche und fragt mich recht eindringlich, ob ich an die Evolutionstheorie glaube oder nicht viel mehr, dass alles Leben von Gott auf die Welt kommt. Zuerst möchte ich schon mit einem eindeutigen "Jein" antworten, aber dann bedeute ich ihm - für mich ungewöhnlich geistesgegenwärtig - er möchte sich lieber ein anderes Opfer suchen, bei mir wäre sektenmässig Hopfen und Malz verloren. Tststs...DER und Zeuge Jehova!



Zu diesem Zeitpunkt liegen schon gut 30 Kilometer Morgenfahrt hinter mir. Auch heute ist der Himmel am Morgen wie blank geputzt und auch heute ist klar, dass das nicht lange so bleiben wird. Gleich zu Beginn der Etappe ist mir ein Weitblick über das Flusstal vergönnt, denn Ehingen liegt auf einer Anhöhe und mein Weg führt erstmal oben an der Hangkante entlang. Bald aber gleite ich hinab und bei Nasgenstadt bin ich wieder auf Flussniveau.

Hier flaches Ackerland, der Wind schiebt wieder wie gehabt und bringt dunkle Wolken mit sich. Zwischen Ersingen und Donaustetten radle ich eine Zeit lang an Teichen und der aufgestauten Donau entlang. Der schnelle Wechsel zwischen Schatten und Sonnenlicht zaubert ein interessantes Muster auf die Felder, Wiesen und das Buschwerk. Und: es ist kalt! Meine Füße sind hierbei der Schwachpunkt. Ich spiele mit dem Gedanken, ein zweites Paar Socken und die zweite Jogginghose über die erste anzuziehen, als ein Radlerpaar mit kurzen Hosen an mir vorbei zieht. Was bin ich doch für ein Weichei!

Um nicht allzu sehr von Selbstzweifeln geplagt zu werden und mich abzulenken, summe ich wieder "Du bist die Blume aus dem Gemeindebau" vor mich hin, das mir seit ein paar Tagen (dort kam ich bei Ortsdurchfahrten immer an Gemeindehäusern vorbei) im Ohr sitzt und nicht heraus will. War das Ambros? Oder Fendrich? Oder Peter Cornelius? Und wie lange ist das her, dass das ein Hit war? Egal, nun sitzt der Wurm im Ohr und ich werde ihn nicht los.



Als sich kurz darauf die Iller in die Donau ergießt und bei weitem mehr Wasser führt, frage ich mich, warum man nun den mächtig gewordenen Fluss nicht in Iller umbenannt hat...aber dann bin ich in Ulm, gebe Auskunft über die Speedmaschine und wimmle kurz darauf den Sektenbruder ab und suche im Anschluss daran meinen Weg raus aus der Stadt. Es wird hier am Radweg gebaut und deswegen werde ich ein Stück weit in die Innenstadt umgeleitet. Da alles gut ausgeschildert ist, gibt's jedoch diesbezüglich keine Probleme. Recht un-idyllisch pedaliert der Donauradler dann an Thalfingen, Ober- und Unterelchingen vorbei.

Für den zweiten Abschnitt dieses Tages ist nun Wald angesagt, genauer: Auwald! Von Weissingen bis nach Offingen geht es auf einer Länge von - grob geschätzt - zwei Dutzend Kilometern durch den Auwaldgürtel des Flusses. Da ist viel kerzengerader Naturweg dabei. Zwar gut befahrbar, allerdings bekomme ich nach einer Weile so eine Art Tunnelblick, grüne Hölle in Schwaben, oder so...

Als ich bei der Staustufe in Offingen den Kormoran fotografieren will, der auf einem abgestorbenen Baum so typisch seine Flügel zum Trocknen ausbreitet, erwischen mich doch tatsächlich die ersten Regentropfen dieses Tages! Den Kormoran allerdings auch. Und der gibt jetzt seine malerische Pose auf, das Motiv wird uninteressant und ich verstaue den Fotoapparat lieber mal wasserdicht in der Packtasche. Doch ich habe Glück und die Regenwolken ziehen seitlich an mir vorüber und streifen mich nur peripher.

Ich genieße es schon seit Tagen, ohne Landkarte fahren zu können. Der Radweg ist prima ausgeschildert. Warum allerdings seit einer Weile zusätzlich zu den gelben Donauradwegsschildern auch noch modernere mit der Aufschrift "Via Danubia" dazu gekommen sind, entzieht sich meiner Erkenntnis. Doppelt gemoppelt hält besser? Oder ist das etwas zeitgeistiger und soll dadurch wieder mehr Touristen anziehen?



Bald liegt das Waldgebiet endgültig hinter mir, ich radle wieder über freies Land und kann das Geschehen am Himmel besser beobachten. In meinem Rücken braut sich schon wieder etwas zusammen...mal sehen, ob mich das noch betrifft. In Gundelfingen könnte ich zum Beispiel heute übernachten, aber ich lasse mich vom Wind noch etwas weiter die Straße entlang scheuchen - komme mir vor wie auf einem Segeltörn - und quartiere mich in Lauingen im Hotel "Drei Mohren" ein. Das ist so ein altes Patrizierhaus, neu renoviert, ganz stilvoll soweit. Lauingen wäre eigentlich ein ganz reizvolles Städtchen, wenn nicht auch hier - wie in Mengen - der Durchgangsverkehr wäre. Das Auto dominiert das Stadtbild. Eigentlich sollte das der hohe (Kirch?)Turm tun, der fast wie ein italienischer Campanile anmutet. Auch die angrenzenden Häuser lassen an Stadtbilder denken, wie man sie von jenseits der Alpen kennt. Aber eben. Marktplatz = grosser Parkplatz. Was mir auf dieser Reise irgendwie fehlt, ist die Möglichkeit, draussen zu sitzen und das Geschehen zu beobachten. Entweder es ist zu kalt oder es fängt am Spätnachmittag immer zu regnen an, sodass die Wirte gar nicht erst aufdecken. Schade.

### **Mittwoch, 30.8.06. Von Lauingen nach Neuburg an der Donau (79 Km)**

Heute mal eine Abwechslung: es sieht gleich am Morgen trüb aus! Kein blank gefegter Himmel, der einem die Illusion eines strahlend schönen Tages vorgaukelt! Nein, heute legt man von vornherein die Karten auf den Tisch und man kann sich drauf einstellen. Ein schonungslose Ehrlichkeit ist manchmal besser als...na ja... lassen wir das Philosophieren. Tatsache ist, dass ich heute hochgradig weich-ei(er)isch denke und alles an Klamotten anziehe, was mir eben so in den Sinn kommt: zwei Paar Socken, zwei Paar Hosen, die Handschuhe und dergleichen mehr. Es ist nämlich, Hand auf's Herz, saukalt! Und es nieselt.

Im Frühstücksraum wickelt ein Geschäftsmann sein erstes Geschäft an diesem Tag - das heisst, heutzutage sagt man ja nicht "Geschäft" sondern "Deal" - per Mobiltelefon ab. Danke, dass auch wir anderen Hotelgäste daran teilhaben dürfen! Zumindestens akkustisch. Das hebt nicht gerade die Stimmung, denn es ist heute morgen wirklich ungemütlich. Ein Morgen, an dem man lieber im Bett bleibt.

Aber nix da - hier habe ich auf Anhieb kein Thermalbad entdeckt, das einen Pausentag rechtfertigen würde, und so radle ich halt mit dem Berufsverkehr aus Lauingen hinaus. Bald habe ich die Wahl, entweder auf einem Waldweg oder auf dem Radweg entlang der B16 nach Dillingen zu kommen. Angesichts der verregneten Nacht und dem dadurch zu erwartenden Morast und den Nachwirkungen meiner gestrigen Auwald-Paranoja entscheide ich mich gegen den Waldweg. Mittlerweile hat es zu nieseln aufgehört, hinter meinem Rücken dräuen trotzdem dunkle Wolken und über den Wind schreibe ich schon gar nicht mehr... Wehe den armen Radlern, die sich in diesen Tagen von Ost nach West voran arbeiten müssen!



Dillingen verfügt über eine noch sehenswertere Innenstadt als Lauingen, allerdings rollt auch hier viel Autoverkehr hindurch und als besonderes Schmankerl gibt's hier auch noch Kopfsteinpflaster, das bei den heutigen nassen Strassenverhältnissen den Lärm der Autoreifen nochmals verstärkt. Höchstädt, ein paar Minuten weiter. Hier darf man ebenfalls auf der Durchgangsstrasse radeln, ebenfalls ohne Radstreifen oder Radweg. Stellt sich natürlich schon die Frage, ob man den Donauradweg durch diese Städte nicht auch anders führen könnte - Stichwort "Familienfreundlichkeit". Die "Via Danubia"-Schilder sind anscheinend wieder verschwunden...war das eine regionale Route?

Nach Höchstädt tauche ich ein in das Donaured. Klar, flachstes Schwemmland hier. Das Landschaftsbild wird geprägt von einzelnen Baumgruppen und Maisfeldern. Und die Namen der Weiler und kleinen Gehöfte enden hier alle auf "schwaig" oder "schwaige": Stoffelhansenschwaig...Kilischwaige...Bauernhansenschwaige. Jetzt muss ich mich mal wieder um's Wetter kümmern, denn ein dunkles Regenband streift mich knapp und beglückt mich mit seinem Inhalt. Doch nachdem diese Regenwolken durch sind, reisst es plötzlich auf und die Sonne beleuchtet die nass glänzende Welt. An den Temperaturen ändert sich erstmal noch nichts, aber es sieht optisch gut aus!



Am Horizont erkennt man jetzt schon die Häuser von Donauwörth. Ich komme an der Firma Eurocopter vorbei, die natürlich - nomen est omen - Helicopter entwickelt oder baut. Auf dem Firmengelände hat man einen Motor samt Rotor installiert und das dröhnt weit hinaus über's Land. Da wird wohl verschärft getestet. Donauwörth selbst sollte man durchaus mal gesehen haben: historisches Stadtbild, reiche Barockfassaden und was halt so dazu gehört. Ich hab's früher schon mal gesehen, deswegen reißt es mich heute nicht allzu sehr vom Hocker, es zieht mich eher zum Aufwärmen in ein Stehcafé. Als die Stadt dann nach einer Weile hinter mir liegt, wird das Radeln landschaftlich interessanter. Es geht nun - Originalzitat BIKELINE Radfahrer - "wegen der Ausläufer der Fränkischen Alb ein wenig auf und ab". Auf den nächsten sechs oder sieben Kilometern zwischen Schäfstall (neue deutsche Rechtschreibung?) und Marxheim gilt es dann, etwas kräftiger in die Pedale zu treten. Dafür wird man auch mit dem ein oder anderen Panoramablick über's Donaumoos belohnt. Später, nach Marxheim, wird man auf eine Naturstrasse entlang eines Deiches geschickt. Das wird natürlich schnell langweilig, aber da (ich wiederhole mich) der Wind von hinten schiebt und grad vorhin "ein wenig auf und ab" angesagt war, tut die Fahrt im Flachland auf dem Kiesweg ganz gut. Vor zwei Jahren habe ich hier den Schlauch eines hilflosen Radlerehepaares geflickt, ich erinnere mich noch ganz gut daran. Auch an Bertoldsheim. Auch daran, dass man aus unerfindlichem Grunde hinauf auf den Schlossberg geschickt wird, wo man doch eigentlich auch die Umgehungsstrasse unten benutzen könnte - so stark befahren ist die schliesslich auch wieder nicht. Und warum ich mich selbst, wider besseres Wissen, dem Diktat der gelben Beschilderung unterwerfe und den Schlossberg erklimme, dieses Rätsel konnte ich bis zum heutigen Tag, an dem ich diesen Bericht abtippe, nicht lösen. Ich werde es wohl der schönen Aussicht wegen getan haben...oder aus sentimental Gründen...oder weil ich just zu dieser Tageszeit einen Totpunkt hatte. Wie auch immer: what goes up, must come down - und in diesem Sinne gibt's dann auch eine Abfahrt hinunter in die Ebene. Die nächsten Kilometer bis Stepperg lasse ich dem Schicksal seinen Lauf, sprich: ich rase im Affenzahn auf asphaltiertem Untergrund dahin, dass es eine wahre Freude ist - so ein Zwischenspur macht einen wieder wach!

In Stepperg kann man anhand der Hochwassermarken ablesen, wie sehr man 1999, 2002 und 2005 unter demselben gelitten hat. Du meine Güte! Da stand ja das halbe Dorf unter Wasser! Und trotzdem bleibt man weiter dort wohnen. Das ist auch eins der Geheimnisse, das ich für mich noch nicht lösen konnte: warum

bleiben Menschen freiwillig in Katastrophengebieten? Wenn wiederholt mit Überschwemmungen, Erdbeben, Vulkanausbrüchen zu rechnen ist? Ich komme auch heute nicht auf die Lösung, obwohl ich die ganze Zeit, während der ich den Antoniberg hinaufschnaufe, über dieses Thema nachdenke.

Das Ende naht. Neuburg an der Donau. Mein Etappenziel. Das Stadtpanorama erhebt sich malerisch über der Ebene. Ich finde Unterschlupf im Hotel Gasthof Bergbauer und streune nach einer Siesta noch durch die Stadt. Neuburg ist bisher meine Nummer Eins der bisher besuchten Städte entlang der Donau! Hier würde ich wohnen können wollen! Falls.



Das Wetter ist übrigens nach dem einen Regenguss vor Donauwörth trocken geblieben. Und ganz ehrlich: bisher kann ich mich nicht über's Wetter beschweren! In den Wettervorhersagen zeichnet man täglich ein recht düsteres Bild, aber ich hab Glück und schlüpfe wohl zwischen den Tiefdruckgebieten hindurch.

Wenn ich so von Hotel zu Hotel reise, spare ich mir das Mitführen eigener Waschsubstanz, Seife, Shampoo, etc., da das ja zum Zimmerservice gehört. Zudem wasche ich jeden Tag meine tagsüber getragenen Textilien im Waschbecken des Hotels aus, um mit relativ wenig Klamotten auszukommen. Und wenn man nun von Beherbergungsbetrieb zu Beherbergungsbetrieb unterwegs ist, stellt man natürlich bestimmte Unterschiede im Angebot beziehungsweise in der Ausstattung der Zimmer fest. Letztes Jahr hab ich mich stark mit dem Thema "Nachlaufzeit der Lüftung nach Betätigen des Lichtschalters und deren Auswirkung auf das Wiedereinschlafvermögen" auseinander gesetzt. Auf dieser Reise jetzt beschäftige ich mich mehr mit der Dichtigkeit von Waschbecken (hier reicht die Spannbreite von "absoluter Wasserundurchlässigkeit" über "kann das Wasser nicht halt trotz Stöpsel" bis hin zu "Nein, einen Stöpsel gibt es nicht") und der Bereitstellung von Waschmitteln für den verschwitzten Gastkörper. Hier gibt es von Seifenspendern mit dem Inhalt einer ganzen Flasche bis hin zu strengstens rationierten Portionen auch allerhand zu erleben. Nachdem man mir gestern im ansonsten absolut empfehlenswerthem "Drei Mohren" lediglich eine kleine Portion Duschgel zugestanden hat und somit nur dem Gast selbst eine Säuberung vergönnt war, habe ich heute wieder genügend von dem Zeugs zur Verfügung, um auch die sich seit gestern ansammelnde Wäsche wieder halbwegs benutzbar aufzubereiten. Auch hält das Waschbecken das Wasser. Schön, schön.

#### **Donnerstag, 31.8.06. Von Neuburg an der Donau nach Bad Gögging (60 Km)**

Um es gleich vorweg zu nehmen: die heutige Etappe hätte ich mir sparen und gleich den Zug nehmen können! Die Routenführung war zum Abwinken. Doch alles der Reihe nach. Mittlerweile spricht man wieder meine Muttersprache - das Hotelpersonal bedient sich des bayerischen Idioms. Ich selbst habe noch Mühe damit, von meiner bastardisierten Umgangssprache, in der Reste Oberpfälzerischem und Münchner Dialekts, Hochsprache und ein paar Brocken Schwyzerdütsch eine eigentümliche Allianz eingehen, auf meinen Heimatdialekt umzuschalten. Aber ich werde mich wohl in den nächsten Tagen wieder daran gewöhnen.

Allmählich geht's jetzt darum, die nächsten Tagesetappen einigermaßen sinnvoll einzuteilen, da ich ja, wie eingangs erwähnt, erst am Sonntag in Oberviechtach ankommen will. Ich hab mich in den letzten Tagen dazu entschlossen, noch einen Tag lang dem Regen (ich meine jetzt den Fluss...) zu folgen, aber allzuviel Strecke bleibt jetzt nicht mehr übrig. Ich denke, Bad Gögging wäre heute ein passender Zielort. Die Fahrt durch den Donaudurchbruch spare ich mir für morgen früh auf.



Ausserdem beschäftigt mich noch etwas anderes, nämlich der Papstbesuch in Bayern! Vor ein paar Wochen hatte ich mir schon die Zugfahrkarte von München nach Zürich einschliesslich der Platzreservierungen besorgt, ohne zu wissen, dass der Papst genau an jenem Wochenende in der bayerischen Hauptstadt sein wird, an dem auch ich dort weilen werde. Und jetzt wird mir langsam klar, was das bedeutet: Menschenmassen auf den Strassen, Chaos im Hauptbahnhof und in den Zügen...mein Fantasie kann da recht bunt sein... Ich weiss noch nicht so recht wie ich nun damit umgehen werde.

An diesem Morgen lacht mir die Sonne wieder mal ins Gesicht. Und: die Wetterprognosen sind inzwischen sehr vielversprechend! Es soll sogar wärmer werden und der Sommer soll zurück kehren! Letzteres kann ich mir zwar nicht so recht vorstellen, aber ich beschliesse, offen dafür zu sein.

Neuburg an der Donau verlässt der Radler auf einer schnurgeraden, etwas sechs Kilometer langen Strasse. Das ist nicht etwa ein Prachtboulevard à la Champs d'Elysée, sondern schlicht und ergreifend eine Einfallstrasse mit viel Berufsverkehr. Immerhin ist es trotzdem leidlich grün, linkerhand liegt ein Wäldchen und grosse Bäume säumen die Trasse. Irgendwann hat man das dann hinter sich und taucht in die Parkanlage ein, die zum Jagdschloss Grünau gehört. Langsam bleibt der Verkehrslärm zurück und man muss sich erstmal an die unverhoffte Idylle gewöhnen. Das Schloss - so fotogen im Morgenlicht liegend - will natürlich abgelenkt werden, und ich parke das Rad am Rande des kleinen Weges, der um das Schloss herum führt. Plötzlich kommt ein Bundeswehr-Unimog um die Ecke geschossen, rast auf mich zu, ohne sein Tempo zu verringern. Der wird doch nicht! Doch, der wird! Ohne zu bremsen weicht er mir aus, indem er einfach den schrägen Wall zwischen Weg und Schlossgraben hochfährt und Grassoden aus dem Rasen reisst...tja...was fällt einem dazu ein? Muss das so sein? Wäre doch auch anders gegangen, ohne gleich einen Flurschaden zu verursachen. Eine Allee nimmt mich auf, ein sehr sehenswerter Gutshof in Rohrenfeld liegt am Weg und dann geht's wieder über freies Feld oder durch den Wald. Auch hier ist die Bundeswehr präsent, die Rekruten haben wohl "Wandertag". Nochmals eine ähnliche Begegnung mit einem Armeefahrzeug, ebenfalls nicht gerade im Schneckentempo. Das lenkt mich ab. Viel Sinn für die Gegend hab ich heute nämlich nicht. Auwald als solches kenne ich inzwischen zur Genüge. Kurz bevor ich Ingolstadt erreiche, habe ich noch einen Disput mit einer Hundehalterin, die ihren vierbeinigen Gefährten nicht unter

Kontrolle hat. Wobei ich diesmal derjenige bin, der unverhältnismässig patzig reagiert. Spätere ärgere ich mich über mich selbst, weil ich der freundlichen Dame nicht adäquat geantwortet habe. Sie kann ja auch nichts dafür, dass ich vor jedem freilaufenden Hund in Hab-Acht-Stellung gehe und dass das dann auf Dauer einfach nervt. Jedenfalls ist mir eine Laus über die Leber gelaufen und eine zweite gesellt sich noch dazu, als ich in Ingolstadt die Wegweisung verliere und mehr recht als schlecht einen radfähigen Pfad am Fluss suche.



Von hier bis Vohburg geht's mehr oder minder unten, neben oder oben auf dem Deich entlang. Es ist die langweiligste Passage der ganzen Reise. Ok, ich muss natürlich auf die Schlaglöcher aufpassen und auf die Stellen mit dem lockeren und tiefen Kies, aber sonst? Bei Grossmehring darf ich wenigstens mal durch die Ortschaft kurven, aber dann werde ich wieder auf den Deich geschickt beziehungsweise ver"damm"t. Dort mache ich die erstaunliche Erfahrung, dass ich (alle Damen bitte weghören) eine Art Blockade habe, ohne Busch, Baum, Mauer oder sonstigen vertikalen Bezugspunkt mein Wasser abzuschlagen, also sozusagen in den freien Raum zu pinkeln, auch wenn niemand in der Nähe ist und ich allerpeinlichst auf die Windrichtung achte. Geht's anderen Männern genauso?

Vohburg bedeutet dann erstmal die (kurzfristige) Erlösung aus der Eintönigkeit: ein nettes kleines Städtchen, wie üblich hier mit sehenswertem Stadtbild. Zwischen Wackerstein und Pförring kann der Blick auch endlich mal wieder über die Landschaft schweifen. Vor lauter Auwald vergisst man ja, dass ringsum auch noch

"Gegend" stattfindet. In Pförring scheint's den Einwohnern ganz gut zu gehen, jedenfalls sieht man hier recht umfangreiche und grosszügig angelegte Neubauten. Bevor ich Bad Gögging erreiche, muss ich nochmals für ein Weilchen auf den Damm.

In Bad Gögging scheint der ganze Ort ein einziger Beherbergungsbetrieb zu sein - alles lebt vom Kurbetrieb. Für 25 Euro komme ich in der Pension Holzapfel unter, zum halben Preis meiner gestrigen Unterkunft. Da muss man wohl drüber hinweg sehen, dass es überhaupt keine Waschsubstanz gibt, weder Seife noch Duschgel. So gibt's halt heute nur Katzenwäsche mit blossem Wasser. Kommt mir irgendwie bekannt vor... Stichwort "Gebstadel 2004". Dafür stellt man mir im Zimmer eine eigene Fliegenklatsche zur Verfügung, solcher Luxus ward mir bisher auch noch nie zuteil...

Abends kann man heute draussen sitzen! Es ist, als ob sich der August an seinem letzten Tag für das schlechte Wetter entschuldigen möchte. Die Schwalben sind noch da! Und als ich da so im Garten eines Restaurants sitze und den blauen Himmel betrachte, geht's mir so richtig gut und alles wendet sich zum Guten. Ich meine damit die heutige Tagesetappe, die ich schlichtweg langweilig fand. "Oooh, Baby, it's a wild world...". Cat Stevens klingt leise aus den Lautsprechern. Ausgerechnet der hier in der Hochburg des Katholizismus. Dabei ist der doch konvertiert und damit höchst zwiespältig und verdächtig und eigentlich eine Persona non grata. Aber was wissen wir schon? Wir werden immer nur auf die radikale und fundamentalistische Seite hin getrimmt und die macht uns natürlich Angst. Wo fängt eigentlich die Realität an und wo hört Propaganda auf? Manchmal denke ich mir, mein Leben würde auch seinen Gang gehen, wenn ich KEINE Nachrichten mehr verfolgen würde.

Verfolgt habe ich jetzt also den Donauradweg, und zwar - ihr habt es ja gelesen - seit letztem Samstag. Einerseits hab ich meine allererste Radreise nachempfunden, andererseits hab ich mich auch neugierig nochmals auf diese Route eingelassen. Dabei will ich meine wiederholten Trips in die Gegenrichtung nicht zählen, denn, wie vorher schon lang und breit erklärt, irgendwie empfinde ich den Donauradweg nur in Fliessrichtung als "richtig". Auf die heutige Etappe hätte ich gut und gerne verzichten können, aber sonst gefiel mir der Weg auch auf's Neue recht gut. Morgen kommt ein abschliessender Höhepunkt mit dem Donaudurchbruch bei Kloster Weltenburg und dann sag ich dem Fluss bald Adieu. Sonderbarerweise endet für mich der Donauradweg in Regensburg. Die weitere Strecke, bis Passau oder Wien oder Budapest oder gar bis ins Delta, hat für mich keinerlei Bedeutung. Vielleicht liegt das an meiner familiären Situation: meine Schwester wohnt mit ihrer Familie in Regensburg und mein Vater gut 80 Kilometer weiter nördlich. Tja...so ist das mit den Emotionen und der individuellen Konditionierung und so weiter und so fort...

Und im bayerischen Fernsehen werden sie wegen dem Papstbesuch langsam aber sicher hysterisch...

#### **Freitag, 1.9.06. Von Bad Gögging nach Zeitlarn (54 Km)**

Heute gibt's als Novum Hopfenfelder zu besichtigen. Ich könnte jetzt natürlich schreiben, dass es auf dem Weg von Bad Gögging nach Weltenburg nach Bier röche, aber das wäre schlichtweg gelogen, es wär' halt einfach ein passendes Bild dazu. Zwischen Weltenburg und Kelheim liegt der Jura quer und die Donau hat lange gefräst und gesägt, um sich da eine Bahn zu brechen. Schon interessant, nach den weiten Ebenen der letzten Tage nun dieses schroffe Schauspiel zu erleben. Kloster Weltenburg und die Befreiungshalle in Kelheim waren so typische Ziele für die Klassenfahrten im Gymnasium. Natürlich auch die Walhalla bei Regensburg. Solche Ausflüge endeten dann oftmals in der Bierkneipe "Kneitinger" in Regensburg - je nach Toleranz der begleitenden Lehrkraft. Wie oft wir damals diese Sehenswürdigkeiten abgeklappert haben? Bestimmt im Laufe meiner Schulzeit ein halbes Dutzend Mal!

Aber so früh am Morgen wie heute war ich noch nie in Weltenburg. Das erste Schiff wird mich erst in einer dreiviertel Stunde mitnehmen und so hab ich genügend Zeit, um die Szenerie auf mich wirken zu lassen. Langsam wird es warm, das kenne ich gar nicht mehr. Die Fahrt durch die enge Passage verläuft ruhig, für einmal keine lärmenden Schulklassen, auch keine Blasmusik, man kann in Ruhe das Naturschauspiel auf sich wirken lassen. In Kehlheim schaut es dann gleich ganz anders aus: hier wartet schon eine erkleckliche Anzahl von Ausflüglern darauf, vom selben Schiff zum Kloster gebracht zu werden. Mich kümmert das natürlich nicht gross, ich suche mir lieber meinen Weg durch die Kelheimer Altstadt, quere dabei noch die Altmühl und mache mich auf den Weg in Richtung Regensburg. In Poikam gibt's eine Kartoffelsuppe mit Würstchen für mich und anschliessend, so etwa zwischen Lohstadt und Minoritenhof, die bisher übelste Piste auf der ganzen Reise. Da setzen sich Suppe und Wurst...



In Minoritenhof ist ein Golfplatz ganz weiss gesprenkelt - wer sammelt am Ende des Tages all die Bälle wieder ein? Dann durch Sinzing hindurch. Hier könnte man, böge man nach links ab, die schwarze Laaber entlang radeln, was ich auch schon mal angedacht habe. Ich dagegen überquere kurz darauf bei Mariaort die Naab und fahre weiter gen Regensburg, um den Einstieg in den Regental-Radweg zu finden. Den finde ich auch nach ausgiebiger Passantenbefragung und so lasse ich ab hier die Donau Donau sein und schwenke nach Norden, folge noch ein paar Kilometern dem Regen und gelange nach Zeitlarn, wo ich im Hotel Bartholomäus ein Zimmer reserviert habe. Eigentlich hätte ich ja hier schon bei meiner Schwester übernachten können, aber ich fühl mich grad so wohl in meiner Solitude, dass ich das noch ein bisschen auskosten möchte.

Und erneut kann man heute im Freien sitzen! Ich würde ja eigentlich zu Gyros tendieren (das zum Hotel gehörige Restaurant offeriert italienisch/griechische Küche), aber der Trubel um den Fleischskandal in

München hat mir diesbezüglich den Appetit verdorben. Also dann eben Calamari vom Grill, hab ich auch schon lange nicht mehr gegessen. Auch hier zeigt man sich sparsam mit der Waschsubstanz: kein Shampoo, dafür wenigstens ein Stück Seife...damit kann man die Haare ja auch waschen...sie bekommen dann so einen, sagen wir mal: seidigen Glanz. Was ist nur los hier in Bayern? Brauchen die das Zeug für den Papstbesuch? Um sich ihre Hände in Unschuld zu waschen oder wie?

### Samstag, 2.9.06. Von Zeitlarn nach Cham (70 Km)

"a Beya is bessa wey a Schlouftablädnd!" Auf gut deutsch: die Wirkung des Bieres ist der einer Schlaftablette gleichzusetzen, wenn nicht gar überlegen. Und damit sei auch eine der wichtigsten bayerischen Lebenseinstellungen preisgegeben und auch mit einem zäh sich haltendem Vorurteil aufgeräumt: auf dem Stammtisch wird in Bayern nicht nur Politik betrieben, Geschäftliches abgewickelt oder sonstwie gemauschelt, nein, man tauscht sich auch über heilkundliches Wissen jenseits der Schulmedizin aus. Man erfährt, dass löffelweise eingenommenes, lauwarmes Bier den Katarrh heilen kann und eine Urgrossmutter über neunzig wurde, weil sie jeden Tag morgens schon ihre Flasche Bier zu sich nahm.

Aber alles schön der Reihe nach. Ich möchte nur schon mal voraus schicken, dass es heute eine der besten Tagestouren war: idyllische Landschaft, gute Routenführung, und das Wetter erst! Ich kann nämlich gleich mit T-Shirt und hochgekrempeelten Hosenbeinen starten und die Handschuhe in die Packtasche verbannen. Die ersten Meter an diesem strahlend schönen Spätsommertag müssen noch neben der B15 zurück gelegt werden, dann wird es ruhiger, denn der Radweg wechselt über den Fluss und führt über kleine Landstrassen auf der linken Flussseite nach Norden. Die Hügel sind hier dunkel bewaldet, der Fluss allerdings wie gehabt von Weiden gesäumt und lange Uferpassagen von Bauernorchideen überwuchert. Am andren Ufer taucht Regenstauf auf, die Häuser um einen markanten Kegelberg herum drapiert. In Spindelhof, auf "meiner" Flussseite, fahre ich an einer umfangreichen Kloster- oder Schlossanlage vorbei, die Fassade ausnahmsweise mal gotisch.



Weiter auf der ruhigen Strasse...Ramspau...Hirschling...das Tal wird immer enger und ich wechsele das Ufer. Im Regen selbst liegen jetzt grosse, rund geschliffene Felsen. Bei Marienthal - die Ausflugsgaststätte dort kenne ich auch schon seit meiner Kindheit - knickt der Fluss nach Osten ab. Drei Traktoren stehen auf dem Parkplatz herum, die Anhänger mit dicken Baumstämmen beladen, und das dazugehörige "Personal" sitzt in der Gartenwirtschaft und prostet mir zu. Bier am frühen Vormittag, das muss man auch mögen! Das heisst, vielleicht nehmen die ja nur ihre Medizin zu sich...



Das Tal öffnet sich nun langsam und in Stefling und Hof, den nächsten beiden Ortschaften, dominiert jeweils ein Wehrturm das Ortsbild. Und auf dem Regen tummeln sich recht viele Kanufahrer, was mir wieder mal zu Bewusstsein bringt, dass hier in Bayern ja immer noch Sommerferien sind. Hier ist noch "Saison"!

Nittenau hat sich heraus geputzt. Früher immer nur eine Landmarke, ein Programmpunkt, den man abgehakt hat, wenn man mit dem Auto von Oberviechtach nach Regensburg unterwegs war. Eigentlich ist das aber ein ganz nettes Städtchen. Eine weite Wiesen- und Auenlandschaft nimmt mich auf, als ich der grösseren Durchgangsstrasse den Rücken kehre. Die beiden Türme des ehemaligen Benediktinerklosters in Reichenbach tauchen bald im Blickfeld auf, und zwei Kilometer später grüsst die Klosterkirche Walderbach vom anderen Ufer herüber. Und in Kirchenrohrbach gibt's ein niedliches Häuschen mit Barockfassade zu bewundern. Das Bild sollte man sich noch länger auf der Zunge zergehen lassen, denn dadurch lässt sich vielleicht die nun folgende Passage mit grobem Kies besser verdauen - bei mir hat das jedoch nicht funktioniert und so rumple ich halt vorsichtig und langsam weiter...Schliesslich, kurz vor Roding, braucht's auch noch etwas Geduld oder Kraft oder Kletterbereitschaft, denn es geht eine sehr steile Rampe hinauf, und die ist nicht kurz. Dann geht's genauso steil wieder hinab. Dazwischen ist einem aber eine sehenswerte Aussicht über Roding und die blauen Bergen des Bayerischen Waldes vergönnt.

Ab Roding verläuft der Regental-Radweg erstmal noch neben der B85 entlang, bevor er dann auf einem sehr schön zu befahrenden Abschnitt durch die Regental-Aue bis nach Cham geleitet wird. Von der Weite aus sieht man schon die Kirchtürme Chams aus der Ebene auftauchen. Als ich im Kolpinghaus, dem Hotel am Regenbogen, einchecke und noch Kaffee und Kuchen in der Gaststube genieße, belausche ich das eingangs erwähnte Gespräch über alternative Heilmethoden...

Eigenartigerweise war ich mein Lebtag noch nie in Cham, obwohl es nur gut 40 Km von Oberviechtach entfernt liegt. Das hole ich jetzt nach! Als ich auf dem Marktplatz eine Pizza esse und die Fassaden der alten Stadthäuser begutachte, denke ich mir: man müsste eine Zeitmaschine haben! Ich würde jetzt gerne hier sitzen und die Zeit zurückspulen, so wie mit einem Videorecorder, und bei manchen Szenen anhalten und abspielen...Jahrzehnte...Jahrhunderte zurück. Ich selbst würde dabei wie in einem Kinossessel sitzen wollen

und, tja, natürlich unantastbar und unverwundbar sein...Ich möchte nämlich - Hand auf's Herz - nur äusserst ungern von Landsknechten aufgespiesst oder von der Pest dahingerafft werden, nicht auf dem Scheiterhaufen landen, noch von wütenden Marktfrauen mit Runkelrüben beworfen werden... Aber zuschauen! Das würde ich gerne!



Und mein Zimmer verfügt über einen Balkon und zeigt nach hinten auf einen grossen Garten hinaus. Dort feiern zwei Dutzend Senioren ein Grillfest. Ich sitze auf dem Balkon, direkt über den Schmausenden und lausche den Gesprächen, die sich von persönlichen Dingen hin zu jüngsten politischen und gesellschaftlichen Geschehnissen bewegen. Der Fleischskandal. Die Terrorangst. Natürlich auch der Papstbesuch. Sie reflektieren die Trashkultur, die man von den Privatsendern ins Gehirn geschraubt bekommt und man spürt die Hilflosigkeit, weil man wöchentlich mit neuesten Gerätschaften und Neuerungen konfrontiert wird und gar nicht mehr weiss, ob man das nun braucht oder nicht. Ich frage mich, ob es schon immer so war, dass der Lebensstil der jüngeren Generationen um eine Spur schneller war, als der der Älteren? Von der Nachkriegsgeneration weiss ich das, aber wie war das vor 200, 500, 1500 Jahren?

### Sonntag, 3.9.06. Von Cham nach Oberviechtach (68 Km)

Leider. Das schöne Wetter soll anscheinend - pünktlich zum Sonntag - pausieren und erst ab morgen soll es sich wieder langsam bessern, dann jedoch nochmals so richtig sommerlich werden. Der Himmel zeigt sich jetzt also erstmal bedeckt und es sieht sogar ein bisschen nach Regen aus. Wind kräftig wie gehabt. Ich bin dieses herbstlich-kühle Wetter ja schon seit mehr als einer Woche gewohnt, doch die Teilnehmer der Radlergruppe, die sich vor dem Biertor auf dem grossen Parkplatz sammeln (es kommen immer mehr dazu - das wird wohl ein Vereinsausflug), blicken recht skeptisch hinauf zum Firmament...auf dass es heute trocken bleiben möge!



Ich radle ein/zwei Kilometer meines gestrigen Weges zurück, bis ich auf die Beschilderung des "Regenschwarzachtal-Verbindungsweges" treffe. Zur Schwarzach, genau da will ich erstmal hin. Im Prinzip geht das nun mehr oder minder parallel zur B22. Zuerst über die Ortschaften Katzbach und Haid nach Pemfling und dann eine Weile lang auf Waldwegen durch den "finst'ren Tann". Irgendwo sehe ich mitten im Wald einen Bauern oder Waldarbeiter auf einem nagelneuen und futuristisch aussehendem Motorroller sitzen und vergeblich den Anlasser betätigen...es macht aber immer nur "krrrrr". Bei mir macht's nicht "krrrrr", sondern "schnurr", denn ich höre nur die leisen Kettengeräusche und den Leerlauf, wenn ich nicht trete. Es rollt gut

heute. Ich meine wieder: innerlich. Zwar verhindert die Wolkendecke und die, im Vergleich zu gestern, kühle Temperatur und der Wind eine 1 A-Hochstimmung, aber ich freue mich auf meinen Vater und bin auch froh, dass ich die Strecke von Zürich bis hierher ohne Panne oder Unfall bewerkstelligt habe. Und genau genommen kann ich mich auch nicht über das Wetter beschweren. Ich bin ja kaum nass geworden. Aber das hab ich ja auch schon geschrieben. Ich wiederhole mich. Wird wohl langsam Zeit, dass ich mich mal wieder mit anderen Leuten unterhalte...



Als ich wieder aus dem Wald komme, das ist bei Grafenkirchen, darf ich kilometerlang eine leicht geneigte Strasse hinunter gleiten, auf Schönthal zu. Das rollt vielleicht! Dann biege ich in den Schwarzachtalradweg ein, kurve durch Steegen, lasse Rötz rechts von mir liegen. Es geht an der Wutzschleife vorbei, wo Margrit und ich unsere Hochzeitsfeier abgehalten haben. Und dann bin ich schon am Eixendorfer Stausee, wo einige Segler den Wind ausnutzen. Auf der Hauptstrasse, die ebenfalls abschüssig ist, peile ich Neunburg vorm Wald an, stosse innerorts wieder auf den Radweg und rolle über Katzdorf und Schwarzeneck auf Schwarzhofen zu. Hier ist an einer Kreuzung ein Unfall passiert, zwei demolierte Autos sind von der Strasse weg auf die Seite geschoben worden und die Polizei wuselt herum. Auf der Unfallstelle eine grosse rote Lache...igitt!

Bei Zangenstein stosse ich auf den "Bayerisch-böhmischen Freundschaftsweg". Das ist die stillgelegte Bahnlinie von Nabburg nach Schönsee, die man vor einiger Zeit zum Radweg umfunktionierte und die anscheinend nun durchgehend befahrbar ist. Ich fädle mich zuerst mal hier ein, bin erstaunt über die (relative) Radlerdichte, bevorzuge aber dann doch die parallel dazu verlaufende Landstrasse, das aber eher aus sentimentalen Gründen - ich bin hier wohl schon tausendmal mit dem Auto unterwegs gewesen und will das nun mit dem Rad nachvollziehen...

Dann Pertolzhofen, dann der Blick auf Burg Murach, dann Niedermurach und schon bin ich in Oberviechtach auf der Zielgeraden...675 Kilometer sind es zwischen Oberviechtach und Zürich - zumindestens auf der Strecke, die ich jetzt herausgefahren habe. War irgendwie eine tolle Tour!

### Montag, 4.9.06. Rund um Oberviechtach (23 Km)

Was bedeutet eigentlich "Heimat"? Was verbinden wir damit? Ist es der Landstrich, in dem wir aufgewachsen sind, der Heimatort oder das Elternhaus? Ich bin heute lediglich auf einem kleinen Rundkurs unterwegs, klappere die "magischen" Orte meiner Kindheit und Jugendzeit ab, spüre alten Zeiten nach, lasse mich treiben und versinke in Erinnerungen, man kennt das ja. Wie es wohl wäre, hier zu leben? Was mag das für ein Gefühl, für ein Selbstverständnis sein, an einem Ort geboren zu werden, dort aufzuwachsen, dort einen Beruf zu erlernen/zu ergreifen, Familie zu gründen und langsam älter zu werden? So wie es meine Eltern und der Grossteil meiner Verwandtschaft gemacht hat? Das war bei der Nachfolgegeneration dann nicht mehr selbstverständlich. Meine eigenen Freunde aus Gymnasiumszeiten sind zum Beispiel in alle Winde zerstreut und nur ein kleiner Teil hat hier in der Region sein Auskommen gefunden. Der "Fluch" der höheren Schulbildung? Abitur gleich nachfolgendes Hochschulstudium gleich Job in der Grossstadt? Nun, zumindestens in meinem Fall ist das so.



Hier im Ort wird sehr viel gebaut. Ganze Siedlungen werden aus dem Boden gestampft. Auf den Spielplätzen meiner Kindheit, dem Teich, dem Wäldchen und den Wiesen, sind inzwischen längst Häuser und Garagen entstanden. Eigenartiges Gefühl, das mit anzusehen. Besonders, wenn man nur selten hierher zurück kommt und die Entwicklung wie in einem Zeitraffer miterlebt. Wenn man selbst in der "Fremde" weilt, denkt man sich den Heimatort immer starr oder statisch. Aber dem ist eben nicht so. Das Leben ist natürlich auch hier dynamisch, und alles verändert sich manchmal recht schnell. Und das macht es andererseits auch wieder einfacher, von hier weg zu fahren und sich auf das eigene Zuhause am neuen Wohnort zu freuen. Immerhin steht der riesige und so wunderbar ebenmässige Ahornbaum neben unserem Garten noch - das ist fürwahr ein Jugendfreund!

### Dienstag, 5.9.06. Rundfahrt "Bayrisch-Böhmischer Freundschaftsweg" und Aschatal-Radweg (69 Km)

Heute ist wieder ideales Radlwetter! Er ist also nochmals zurück gekommen, der Sommer, der launische! Auf der schon beschriebenen stillgelegten Bahnstrecke gleite ich am Morgen ostwärts aus dem Ort. Ganz ungewohnt leicht ist mir zu Mute - kein Wunder, ich radle ja ohne Gepäck! Und ebenso leicht bergan geht es bis Lind, von wo aus man bald einen Blick auf die bewaldeten Hügel des Frauensteins und des

Altenschneeberges hat. Ich radle am Ort Schneeberg vorbei, tauche langsam ein in die Wald- und Wiesenlandschaft des Schönseer Landes. Gaisthal. Von hier bis Schönsee radelt man immer leicht bergan, aber eben - wie bei Bahnlinien üblich - mit moderater Steigung. Kurz vor Schönsee bleibt der Wald zurück und ein ebenes Heideland tut sich auf.



Hier möchte ich mir den "Doppelten Nepomuk" anschauen, zwei in Granit gemeisselte Heiligenfiguren, von denen die eine nach Osten, also nach Tschechien blickt, und die andere nach Westen. Und dann radle ich wieder zurück nach Gaisthal, wobei ich diesmal die Landstrasse benutze, die zwar mit etwas Verkehr aufwartet, dafür jedoch schön kurvenreich und abschüssig ist. Leider stelle ich nach kurzen Zeit fest, dass ich das Rad hier nicht laufen lassen kann, sondern vorsichtig sein muss, da der Strassenbelag ein richtiger Fleckerlteppich ist. Und was passiert, wenn das Vorderrad in eine Längsrille rutscht, hab ich auf der Schwabenlandtour vor ein paar Wochen erfahren, wo ich beinahe gestürzt wäre. Also gemacht, gemacht! Macht aber trotzdem Spass, diese Strasse entlang zu düsen!

Von Gaisthal an kann ich nun dem Aschatal-Radweg folgen, und zwar erstmal auf einer kleinen Landstrasse bis Schneeberg (wo ich vorher schon war, allerdings auf anderer Wegführung) und von dort nach Winklarn -

mit den Teichen bei Hundshagermühle zu meiner rechten und einem wundervollen Ausblick über die Hügellandschaft nach Südosten. Leider hat meine Digitalkamera Schwierigkeiten mit Gegenlichtsituationen, so kann ich das Bild, das sich mir da auftut, nur ansatzweise wiedergeben. Winklarn scheint noch das gleiche verschlafene Nest wie früher zu sein, aber es wurde viel saniert und der Marktplatz glänzt in der Vormittagssonne. Es ist schon eigenartig, wie alles ein anderes Gesicht bekommt, wenn man als Tourist unterwegs ist und nicht hier wohnt. Ich kreuze die B22 und komme bald darauf nach Kulz.



Hier gibt es den "Krämerhof", ein Gaststättenbetrieb mit Tanzsaal, mit dem mich ebenfalls allerhand Jugenderinnerungen verbinden: einer meiner Onkel war Tanzmusiker und hat in regelmässigem Turnus mit seiner Band auch hier in Kulz gespielt. Als 15-jähriger Knirps durfte ich dann ab und zu mal meine Tante begleiten, wenn sie ihrem Mann mit ihrem kleinen Fiat 500 hinterher reiste. Die Combo spielte zwar hauptsächlich Schlager und sonstwie leicht Verdauliches, hatte jedoch auch eine "Mitternachtsshow" im Programm, wo sie sich an Rocksongs versuchte... "Satisfaction", "Cocaine", "Lay down Sally" UND: "Jingo" von Santana! Dieses Stück war die Initialzündung für mich, der magische Moment, an dem mir das erste Mal die Idee kam, selbst Gitarre zu lernen und Musiker zu werden. Dieses schrille, orgasmische Gitarrensolo über dem brodelndem Percussion- und Orgelteppich! Das hat mich damals wirklich vom Hocker gerissen! Tja...der Wirt hat so was gar nicht gerne gehört, in der Rockmusik schwang halt viel Animalisches mit und das passte natürlich damals überhaupt nicht in das erzkatholische Umfeld. Glory days? Glory days!

Heute ist natürlich alles entzaubert. Ich gönne mir einen kurzen Blick durch die Fenster...wie winzig das alles ist! Na, da fahr' ich mal lieber weiter...und das heisst wieder ein bisschen klettern und schön an der Hangkante entlang, wieder mit weitem Blick auf die Hügellandschaft. Dann eine kilometerlange Abfahrt hinunter nach Mitteraschau. Nochmals über einen Hügel bis nach Kröblitz und schon bin ich in Neunburg vorm Wald. Da mein Magen seit einiger Zeit beschäftigungslos vor sich hin knurrt, packe ich die Gelegenheit beim Schopfe und Messer und Gabel mit den Händen und einverleibe mir eine Lasagne al forno.

Später, bei Schwarzhofen (wo vorgestern der Unfall passiert ist), biege ich nach rechts ab und mühe mich den langen und teilweise recht steilen Anstieg nach Denglarn und weiter auf eine Hügelkuppe hinauf, wohl wissend, dass mir von dort oben eine Aussicht vergönnt sein wird, die ich heute, bei diesem Wetter, einfach nicht missen möchte. Später, vor Niesass, gilt es, nochmals ein paar Höhenmeter zu sammeln, bevor sich der Talkessel auftut, in dem Oberviechtach liegt.

Doch noch möchte ich nicht nach Hause, ich will einen Abstecher zu meinem damaligen Modellfluggelände unternehmen und biege aus diesem Grunde bei Eigelsberg links ab und lasse mich ein kleines Strässchen hinunter, auf Obermurach zu, rollen. Dort, auf der Westseite des Burgberges, der bei starkem Westwind, wie es heute der Fall ist, für prima Hangaufwind sorgte, habe ich oft meine Modellsegler im Aufwind balanciert und dabei gleichzeitig den Blick nach Westen über die Hügel schweifen lassen und mir vorgestellt, wie es wohl wäre, von hier bis ans Meer zu reisen...Nun, das hab ich inzwischen schon ein paar Mal bewerkstelligt, sowohl mit dem Auto, als auch mit dem Rad, aber leider überlebt die Sehnsucht die Realität nicht. Jedesmal, wenn ich wirklich am Atlantik, vorzugsweise in der Bretagne, angekommen bin, fand ich es zwar sehr schön, aber es war nie die Erfüllung dieser Sehnsucht - und dafür gibt's wahrscheinlich auch keine Erfüllung, und die Sehnsucht nach der Ferne ist wohl nur ein Bereich, an dem sich die im Menschen wohnende allgemeine Sehnsucht festmacht...oder so...oder wie auch immer...



Von hier bis nach Oberviechtach ist es nur mehr ein Katzensprung. Was für eine schöne Tagestour! Ich mag diese Jahreszeit sehr gerne - wenn der Sommer langsam in den Herbst kippt - und gerade wenn einem noch dazu so ideales Wetter wie heute vergönnt ist, da geht mir dann schon auch das Herz auf!

Und morgen werde ich dieser Gegend hier den Rücken kehren und nach Regensburg zu meiner Schwester radeln. Ich hab mich nun dazu entschlossen, am Donnerstag mit dem Zug nach Zürich zurück zu reisen und dem ganzen Brimborium mit dem Papst aus dem Weg zu gehen. Einerseits nervt mich der Zinnober, den sie darum machen und ich hab keine Lust auf das zu erwartende Verkehrschaos in Regensburg, Freising und München. Zum anderen ist die Reise irgendwie auch emotionell zu Ende. Ich hab für mich etwas Wichtiges erledigt und jetzt ist Zeit, mich um meine Belange zuhause in Zürich zu kümmern. Aber morgen...morgen, meine Damen und Herren, da lass' ich's nochmal so richtig krachen!

### **Mittwoch, 6.9.06. Von Oberviechtach nach Regensburg (102 Km)**

Gleich vornweg: das wird die Königsetappe der ganzen Reise werden! Die letzte Etappe also die schönste überhaupt - hab ich so auch noch nicht erlebt! Aufbruch um acht Uhr. Mein Vater fährt mit dem Auto voraus nach Regensburg, weil er dort babysitterisch gebraucht wird, und nimmt dabei den grössten Teil meines Gepäcks mit, so dass ich nur mit Notfallwerkzeug und Proviant unterwegs bin, wie gestern auch schon. Gleich zu Beginn wird mir klar, dass es mir heute gar nicht gross um's Landschaftsgucken geht, sondern fast ausschliesslich um die Lust am Radfahren, deswegen verschwindet die Kamera auch nach relativ kurzer Zeit in der Packtasche. Fotos vom Naabtalradweg hab ich ja in der Vergangenheit schon genug geschossen.

Heute bin ich speedhungrig und wähle erstmal die teilweise neu ausgebaut Landstrasse von Oberviechtach nach Niedermurach. Hier ist es leicht abschüssig und bald kriecht mir das Adrenalin den Rücken hinauf und hinab, weil ich hier tempomässig recht an den Grenzen meiner eigenen Courage entlang laviere. Ich seh schon, ein Rennfahrer bin ich nicht...Das geht aber nur etwa vier Kilometer lang gar so schnell dahin, denn dann wartet wieder die Bahnlinie auf mich, der ich nun bis ins Naabtal folge. Von Zangenstein an bis zur Naab bin ich bisher immer nur auf der Landstrasse geradelt, die jedoch auf der anderen Talseite verläuft. Jetzt, auf der Bahnstrecke, ergeben sich ganz neue Perspektiven und Einblicke und auch die Ortschaften wirken ganz anders, wenn man sie von hier aus neu betrachtet. Und obwohl die Oberflächenbeschaffenheit dieses Weges zu wünschen übrig lässt, ist das Radeln hier wirklich ein Genuss.



In Wölsendorf treffe ich auf den Naabtalradweg. Von hier aus geht es erstmal ganz flach nach Süden und zwar auf glattem Asphalt und natürlich klettert die Tachoanzeige gleich wieder nach oben. Schwarzenfeld, Schwandorf...bis etwa Kallmünz bin ich immer noch recht flott unterwegs, bis ich langsam müde werde, denn soviele Kondition hab ich nun auch wieder nicht. Aber es läuft halt einfach gut und vor allen Dingen ist es heute windstill - und es ist eine Lust, in der Vormittagssonne Gas zu geben!

Ab Kallmünz beginnt der idyllische Flussabschnitt, der Naabtalradweg ist ab hier auch nicht mehr asphaltiert und nun genieße ich das schöne Wetter und die Landschaft und die Stimmung ringsum erst recht. Es ist sehr warm geworden, es sind sehr viele Radler auf diesem Abschnitt unterwegs und nun bin ich es, der laufend überholt wird. Und dann bin ich auf einmal da, wo ich letzten Freitag schon mal war: an der Fussgängerbrücke über die Naab bei Mariaort. Jetzt noch durch die Regensburger Innenstadt zum Hauptbahnhof und meine Zugverbindung umorganisieren, und dann ab zur Wohnung meiner Schwester...tja...Radfahren kann wirklich ein Hochgenuss sein!

#### **Donnerstag, 7.9.06. Rückreise nach Zürich**

Dass am Donnerstagmorgen, also mitten unter der Woche, das Radabteil des Regionalexpresses nach München bald total überfüllt ist, das hätte ich nicht vermutet. Am Wochenende meinerwegen...aber doch nicht am Donnerstag! Es hat zwar für mich keine grosse Bedeutung, weil die zwei Radlergruppen, die das Abteil allmählich so dicht machen, dass man kaum mehr durch kommt, erst kurz vor Abfahrt des Zuges eintreffen und ich samt Speedmaschine schon längst verstaubt bin. Aber wundern tut's mich doch. Interessant

vor allen Dingen auch das Verhalten der Fahrgäste, die sich, trotz einer Unmenge von freien Sitzplätzen in den Waggonen, ausgerechnet auf die Klappstühle im Radabteil setzen müssen und einfach - auch angesichts der vielen Räder - nicht realisieren, dass der Platz hier eigentlich für Fahrräder bestimmt ist. Naja...knapp eineinhalb Stunden später bin ich in München. Und dann kommt mein EuroCity nach Zürich und hier bin ich mit einem Kollegen dann der einzige Radler. Mit diesem anderen Radfahrer - hallo Matthias ;-) - komme ich dann bald ins Gespräch. Es stellt sich heraus, dass er gerade zu einer dreimonatigen Tour nach Spanien und Marokko aufbricht und das wir uns über das Radforum kennen. Eine interessante Begegnung, die die Zugfahrt angenehm verkürzt!

Und am späten Nachmittag bin ich dann zuhause...

Und man möcht's nicht glauben: ich bin so richtig gesättigt! Ich meine, was das Radfahren betrifft! Ich bin die letzten Tage diesbezüglich wirklich voll auf meine Kosten gekommen - und meine Radreisebilanz in diesem Jahr sieht so prächtig aus wie noch nie!

